



**Universität
Zürich^{UZH}**

Psychologisches Institut der Universität Zürich

Zentrum für Gerontologie ZfG

Projektbericht

Schriftliche Abschlussarbeit im

CAS „Gerontologie heute:

Besser verstehen, erfolgreich vermitteln, innovativ gestalten“

der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich

Welche Wohnformen wünschen sich Obdachlose im AHV-Alter der Stadt Zürich? Eine Machbarkeitsstudie zur empirischen Datenerhebung

Samuel Stauffacher

Jurymitglied: Dr. pol. Susanne Tönsmann

Abgabeort und -datum: Zürich, 28. März 2023

Bei diesem Projektbericht sind keine Interessenkonflikte aufgetreten. Um Fragestellungen zu präzisieren, wurde ChatGBT beigezogen. Die Ergebnisse sind interpretiert und in eigener Sprache wiedergegeben.

Zusammenfassung

Mit diesem Projektbericht wird aufgezeigt, wie Daten erhoben werden können, um die Wohnformwünsche von Obdachlosen im Rentenalter in der Stadt Zürich zu erheben. Dazu habe ich ein Wohnmodell entworfen, mit welchem die passende Wohnform erhoben werden kann und ein exploratives Interview mit einem ehemals obdachlosen Bewohner einer Altersinstitution geführt. Daraus habe ich meine These abgeleitet, welche Kriterien für diese Population besonders wichtig sind, um Wohnen zu ermöglichen.

Das Interview erwies sich als fruchtbar und zeigt, dass Gespräche mit den Betroffenen ein wichtiger Ausgangspunkt für die Erhebungen von Wohnbedürfnissen sind. Es zeigt sich, dass in der Gruppe der Obdachlosen ein breites Spektrum an Bedürfnissen und Wünschen vorhanden ist. Diese ergeben sich aus individuellen Präferenzen, aber auch aus dem physischen und psychischen Gesundheitszustand der Menschen. Faktoren wie Suchterkrankungen, kognitive Beeinträchtigungen und physische Versehrtheit können die gewünschte Wohnform erheblich beeinflussen. Die Arbeit zeigt auf, welche Punkte relevant sind und schlägt vor, wie sie erhoben werden können.

Inhaltsverzeichnis

1	Fragestellung und theoretischer Hintergrund	2
1.1	<i>Definition Obdachlosigkeit</i>	2
1.2	<i>Statistische Informationen</i>	2
2	Wohnformenmodell	3
2.1	<i>Faktoren einer stabilen Wohnsituation im Alter</i>	4
2.2	<i>Wohnsituation</i>	4
2.3	<i>Individuum</i>	5
2.4	<i>Umwelt</i>	5
2.5	<i>Zukunft</i>	5
2.6	<i>Zusammenspiel</i>	5
3	Obdachlosigkeit	6
3.1	<i>Interview mit Herrn Berger</i>	6
3.2	<i>Sucht und Termine</i>	7
3.3	<i>Privatsphäre</i>	7
3.4	<i>Geld</i>	8
3.5	<i>Gestaltung des Lebensabends</i>	8
3.6	<i>Hilfe und Institutionen</i>	8
3.7	<i>Mobilität</i>	9
3.8	<i>Äusserlichkeiten und Umgangsformen</i>	9
3.9	<i>Miteinbezug in Forschungen über Obdachlose</i>	9
4	Das Wohnformenmodell unter Berücksichtigung der Aspekte von Obdachlosigkeit	9
4.1	<i>Spektrum der Obdachlosigkeit</i>	10
4.1.1	<i>Alter</i>	10
4.1.2	<i>Dauer der Obdachlosigkeit</i>	10
4.1.3	<i>Anzahl an Suchterkrankungen</i>	10
4.1.4	<i>Seelische- und Körperliche Beeinträchtigung</i>	10
4.2	<i>Das obdachlose Individuum im Wohnformenmodell</i>	11
4.2.1	<i>Funktion / Kompetenzen</i>	11
4.2.2	<i>Biologie / Sucht Befriedigung</i>	12
4.2.3	<i>Biografie / Aufenthalte in Zwangsmassnahmen</i>	12
4.2.4	<i>Zugehörigkeitsgefühl</i>	12
5	Fazit	12
6	Empfehlung an Institutionen	13
7	Literaturverzeichnis	14
8	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	15
9	Anhang	15
9.1	<i>Fragekatalog für die explorativen Interviews</i>	15
9.1.1	<i>Fragen zum Spektrum</i>	15
9.1.2	<i>Fragen zur Wohnform</i>	16
9.2	<i>Interview-Transkript des Interviews mit Herrn B. 08. 03.2023</i>	18

1 Fragestellung und theoretischer Hintergrund

Vorliegende Arbeit rückt die Bedürfnisse der Obdachlosen hinsichtlich ihrer Wohnformen im AHV-Alter ins Zentrum. Dazu wird aufgezeigt, wie eine empirische Erhebung der Wohnformen der Obdachlosen im Rentenalter der Stadt Zürich und darüber hinaus gestaltet werden kann. Die Leitfrage – Wie kann die richtige Wohnform für Menschen, die im AHV-Alter und obdachlos sind, gefunden werden? – wird einerseits anhand eines Wohnformenmodells und andererseits anhand von Antworten aus einem explorativen Interview mit einer ehemaligen obdachlosen Person beantwortet. Zuerst wird ein theoretisches Wohnformenmodell eingeführt, das vom Aspekt der Obdachlosigkeit einer Person absieht. In einem zweiten Schritt wird ein exploratives Interview mit einer ehemals obdachlosen Person, die mittlerweile in der Altersinstitution des Autors untergebracht ist, analysiert. In einem dritten Schritt wird das Wohnformenmodell anhand der Antworten der befragten Person ergänzt. Damit soll gezeigt werden, welche Aspekte der Obdachlosigkeit berücksichtigt werden müssen, um eine passende Wohnform für Obdachlose im AHV-Alter zu finden.

1.1 Definition Obdachlosigkeit

Das Rechtssubjekt der „Obdachlosen Person“ existiert in der Schweiz nicht (Drilling, 2022, S. 8). Um ein besseres und einheitliches Verständnis für diesen Begriff zu haben, wird auf die ETHOS-Typologie des europäischen Dachverbands der Wohnungslosenhilfe zurückgegriffen. Diese Typologie unterscheidet vier Hauptkategorien von prekären Wohnsituationen: (1) Obdachlosigkeit, (2) Wohnungslosigkeit, (3) ungesichertes Wohnen und (4) unzureichendes Wohnen. In dieser Typologie werden Menschen, die im öffentlichen Raum, in Verschlagen, unter Brücken oder in Notschlafstellen übernachten als obdachlos bezeichnet. (FEANSTA)

1.2 Statistische Informationen

Das Thema Obdachlosigkeit in der Schweiz ist untersucht (Dittmann et al., 2022). Armut und damit auch die Obdachlosigkeit wurden bis weit in das 20. Jahrhundert tabuisiert und stigmatisiert. Statistische Erhebungen zu dieser Population wurden vom Bund erstmals 2018 im Zuge einer international vergleichenden Bevölkerungsumfrage angestrengt (SILC, 2022). Gemäss Dittmann (Dittmann et al., 2021) kann davon ausgegangen werden, dass 0,4 % der gesamten Schweizer Bevölkerung über 16 Jahre mindestens einmal im Leben in eine Situation der Obdachlosigkeit gerät. Bei etwas mehr als 7'179'610 Einwohnern entspräche das einer Gruppe von 28'718 Personen.

Die Obdachlosigkeit hat ein stark gegendertes Phänomen: In der Schweiz wie auch in Europa sind überdurchschnittlich viele Männer von der Obdachlosigkeit betroffen. Diese Gruppe macht 83% aller obdachlosen Personen aus. Die Altersspanne in der Schweiz reicht von 18 bis 82 Jahren. Das Durchschnittsalter liegt bei 40 Jahren. Die Gruppe 65+ macht 4% aus. Jedoch machen die Gruppen 51 bis 60 und 61 bis 64 zusammen 24% aller Obdachlosen aus (Dittmann et al., 2022). Ein Drittel der Obdachlosen in der Schweiz ist also über 51 Jahre alt. Das bedeutet, dass in den nächsten 10 Jahren knapp 24% der Obdachlosen in der Schweiz ins AHV-Alter kommen und Anspruch auf einen Platz in einer Altersinstitution haben.

Die Schweizer Gemeinden und Kantone, die für konkrete Wohnhilfe zuständig sind, kennen aber weder die genaue Anzahl noch den körperlichen- und seelischen Zustand dieser vulnerablen Bevölkerungsgruppe (Drilling, 2022, S. 31). Um aber die Ein- oder Angliederung an eine Altersinstitution erfolgreich zu gestalten, müssen die Bedürfnisse dieser Gruppe bekannt sein.

2 Wohnformmodell

Das hier entwickelte Wohnformmodell wurde vom Autor, der in einer Altersinstitution arbeitet, erarbeitet. Die genutzten Parameter erweisen sich in der Praxis als tauglich und relevant. In diesem Modell wird schematisch dargestellt, wie eine passende Wohnform gefunden wird, wobei der Aspekt der Obdachlosigkeit hier noch keine besondere Berücksichtigung findet. Dieser Aspekt wird erst in einem nächsten Teil anhand der Erhebungen aus dem explorativen Interview vertieft. Viel eher geht es darum zu zeigen, anhand welcher Parameter passende Wohnformen überhaupt erhoben werden können.

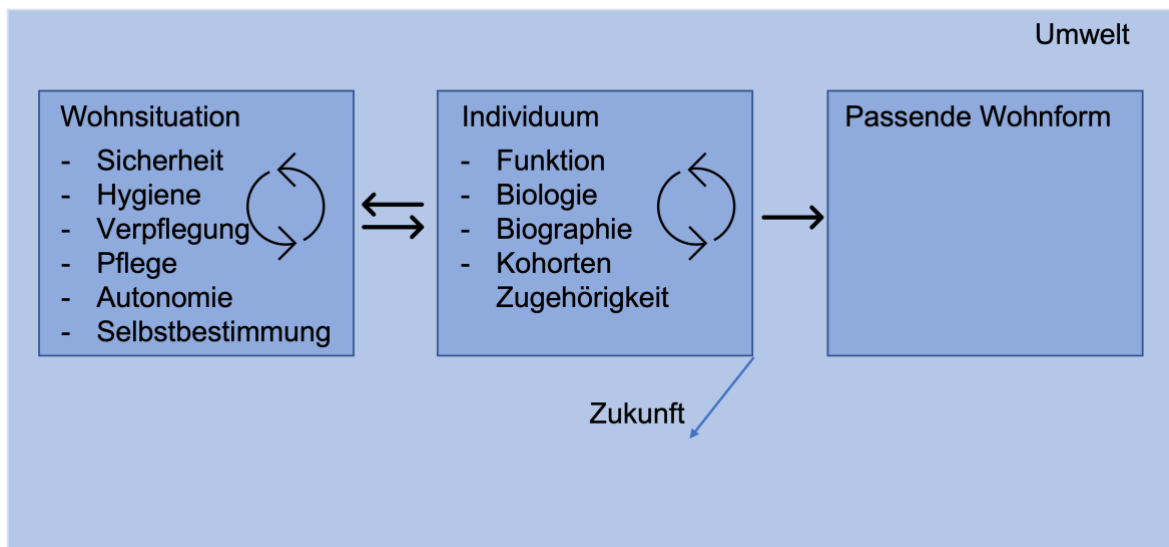


Abbildung 1: Wohnformmodell

2.1 Faktoren einer stabilen Wohnsituation im Alter

Eine stabile Wohnsituation ist geprägt durch die hier beschriebenen Faktoren. Dabei ist zu beachten, dass sich die Faktoren ergänzen, aber auch in einem Spannungsverhältnis zueinanderstehen können.

2.2 Wohnsituation

- **Sicherheit:** Die Wohnform muss abschliessbar sein und kann nur von berechtigten Personen geöffnet werden. Ein Safe, um Wertsachen sicher zu verstauen ist vorhanden. Ebenfalls gehört darunter die Beleuchtung, die die geforderten Lux in den Wohnraum bringen kann. Dadurch wird die Wohnqualität erhöht und Stürzen vorgebeugt.
- **Hygiene:** Die Wohnform muss von Schädlingen frei sein. Die Wohnform wird wöchentlich gereinigt und einmal jährlich grundgereinigt.
- **Verpflegung:** Diese muss schmackhaft und auf die Bedürfnisse der Wohnenden ausgerichtet sein. Der Menüplan berücksichtigt die Schweizer Lebensmittelpyramide (*Schweizer Lebensmittelpyramide, 2020*).
- **Pflege:** Die Pflege in einer Institution muss qualitativ hochstehend sein, das Medikamentenmanagement muss fehlerfrei funktionieren, relevante Behandlungen werden dokumentiert und es besteht eine bedarfsgerechte Pflegeplanung.
- **Autonomie:** Der Bewohner der Wohnform muss diese selbstständig betreten und verlassen können. In der Wohnform kann er selbstständig entscheiden, was für ihn richtig ist.

- Selbstbestimmung: Der Vorsorgeauftrag ist geklärt sowie die ärztliche Notfallverfügung ist in Kraft. Die Haltung gegenüber Behandlungen und dem Tod ist den Angehörigen und dem Beistand bekannt und sie können danach handeln.

2.3 Individuum

Nebst den objektiven Kriterien einer stabilen Wohnform richtet sich der Blick auch auf das Individuum. Das Individuum ist eine Art Katalysator zu den objektiven Faktoren einer stabilen Wohnsituation. Wohnsituation und Individuum sind voneinander abhängig, wenn es um die Findung einer geeigneten Wohnform geht. Die Präferenzen sind unterschiedlich von Individuum zu Individuum. Um die Präferenzen und Bedürfnisse eines Individuums zu erheben, müssen zunächst folgende Faktoren berücksichtigt werden:

- Funktion: welche Funktionen kann der Mensch ausführen? Oder anders gesagt, welche Kompetenzen besitzt der Mensch?
- Biologie: Wie weit fortgeschritten ist das biologische Alter? Welche Tätigkeiten lässt seine Konstitution noch zu?
- Biografie: Welche Wohnbiografie hat der Mensch erlebt?
- Kohorte: Zu welcher Kohorte ist das Individuum zugehörig? Welche Zeit und in welcher Ort der Welt war für das Individuum prägend?

2.4 Umwelt

Dazu gehört die Natur, die klimatische Region, Gesetzgebung des Landes, konjunkturelle Lage der Region und die gesellschaftlichen Werte.

2.5 Zukunft

Um die richtige Wohnform zu wählen, ist auch in die Zukunftsvision eines Individuums zu erheben: Welche Ziele kann oder will die Person noch erreichen?

2.6 Zusammenspiel

Die verschiedenen Faktoren ergänzen sich, können aber auch in Konkurrenz zueinander stehen. Das Individuum ist als Katalysator zu den verschiedenen Faktoren der Wohnsituation zu verstehen. Das Ganze ist in die Umwelt und in die Dimension Zukunft einzubinden.

3 Obdachlosigkeit

Der Aspekt der Obdachlosigkeit eines Individuums muss im Wohnformenmodell auch berücksichtigt werden. Es muss verstanden werden, welche Aspekte der Obdachlosigkeit besonders wichtig sind, um eine neue Wohnumgebung für eine Person im AHV-Alter zu gestalten. Da diese Studie eine bestimmte Population untersucht, sollen ihr zugehörige Menschen bei dieser Studie miteinbezogen werden. Dazu wurden ein Fragekatalog (siehe Anhang) und die Auswertungskriterien erstellt. In einem 28-minütigen Interview mit einem Obdachlosen im AHV-Alter wurde der Fragebogen angewandt.

3.1 Interview mit Herrn Berger

Das explorative Interview wurde mit dem ehemaligen Obdachlosen Herr Berger¹ geführt, der seit einem knappen Jahr in einer von der Stadt Zürich geführten Altersinstitution lebt. Ich habe Herrn Berger bei meiner Arbeit in dieser Altersinstitution kennengelernt. Nichtsdestotrotz war die Terminfindung von Schwierigkeiten gekennzeichnet. Um dieses Interview zu führen, musste ich einige Monate durchhalten und aushalten, dass Herr Berger bei jedem Termin irgendeine Ausrede fand, warum er jetzt gerade nicht in der Lage war, mit mir zu sprechen. Dies zog sich von November 2022 bis zum 8. März 2023 hin.

Herr Berger war zu dem Zeitpunkt des Eintritts in die Altersinstitution bereits über zwei Jahre obdachlos und 68 Jahre alt. Die Aufnahme in die Institution war von verschiedenen Hürden geprägt. Zu einem waren die vorgesetzten Stellen skeptisch und hatten Angst, dass ein Obdachloser in einem Kollektivhaushalt zu viele Probleme mit anderen Bewohnenden auslösen wird. Die höchste Hürde war die Sicherstellung der Finanzierung. Bei diesem Thema mussten alle Beteiligten, Herr Berger, das Amt für Zusatzleistung, die zentrale Ausgleichskasse, das Sozialdepartement und wir als Betrieb gemeinsam eine Lösung finden. Der rasche und unbürokratische Einzug war nötig, da die Prognosen der Sozialarbeiterin über die Lebenserwartung von Herrn Berger düster waren. Die Befürchtung war gross, dass er den nächsten Frühling nicht mehr erleben würde, wenn er weiter auf der Strasse lebt. Unser Betrieb hat Herrn Berger innert Wochenfrist aufgenommen, ohne die Finanzierung sicherzustellen. Das war ein Wagnis, welches sich für Herr Berger auszahlte. Um die ersten drei Monatsrechnungen von Herr Berger, die in der Altersinstitution anfielen, begleichen zu können erhielten wir von der Pro Senectute Unterstützung. Sie fanden verschiedene Stiftungen, die die

¹ Es wird hier aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes ein Pseudonym verwendet.

ersten drei Monatsrechnungen für Herr Berger beglichen. Danach konnte eine Lösung mit allen Beteiligten gefunden werden. Dass die Etablierung einer Lösung so komplex war, stört mich bis heute. Dies ist ein Beweggrund dieser vulnerablen Population zum einen eine Stimme zu geben und Lösungswege für andere zu finden, dass sie ebenfalls ein wärmendes Obdach finden, das Ihren Bedürfnissen entspricht. Im Folgenden werden die Punkte dargestellt, die Herrn Berger besonders wichtig erschienen.

3.2 Sucht und Termine

„*Obdachlosigkeit, das ist ein full time job*“, erklärt Herr Berger (Interview Herr Berger, 04:59). Vor allem war es die Drogensucht, die seinen Tagesrhythmus bestimmt hat. Die Befriedigung der Sucht führte dazu, dass sein Tag nur in kurzen Intervallen geplant werden konnte: „*Du musst immer überlegen: Oh, wie sieht es für mich in 2 oder 3 Stunden aus.*“ (Interview Herr Berger, 04:59)

Die Sucht bestimmt also den Tagesrhythmus des süchtigen Menschen. Im Vordergrund steht die Befriedigung der Sucht. Das bedeutet, dass bei der Maslowschen Bedürfnishierarchie die Sucht der physiologischen Bedürfnissen vorangestellt wird. Denn die Sucht gilt es zu befriedigen, erst dann kann sich die Person den Grund- und Existenz Bedürfnisse widmen. Dies erklärt, dass süchtige Menschen verwahrlosen, verhungern, sich in Gefahr bringen, den Tod in Kauf nehmen.

Die Einhaltung von Terminen ist dementsprechend schwierig:

„*Auch wenn es sehr schwierig ist für diese Leute die Termine einzuhalten. Aber sie gehen schon. Sie dürfen nicht vergessen, das sind Obdachlose, die eine Alkoholsucht oder eine Drogensucht haben. Das bist nicht Du, der sagt: Dann und dann kannst Du gehen. Du kannst da gehen, wenn Du genug frei bist, wenn es Dir gut genug geht. Aber das kannst Du nicht voraussagen.*“ (Interview Herr Berger, 19:22)

Herr Berger hat auch eine Nikotinsucht. Diese hat dazu geführt, dass er die Regeln, die in der Altersinstitution gelten, nicht einhalten konnte. Er raucht in seinem Zimmer, versichert aber, dass er nicht im Bett raucht (Interview Herr Berger, 20:22). Er sagt, dass er aber prinzipiell keine Probleme hat, sich Regeln unterzuordnen.

3.3 Privatsphäre

Im Interview wurde klar, dass die Frage nach Privatsphäre individuell beantwortet werden muss. Herr Berger sagt aber, dass Obdachlose nicht oft allein sind: „*Besser, dass noch jemand da ist. Du darfst nicht vergessen, die Leute sind obdachlos, aber sie sind in Gruppen, sie sind eigentlich nie alleine.*“ (Interview Herr Berger, 17:57) Eine Wohngenossenschaft wäre für ihn ideal. Diese ideale Wohnform hätte Gemeinschaftsräume und private Räume, um sich bei Bedarf

zurückzuziehen. Herr Berger kennt diese Wohnform bereits aus der Vergangenheit. Er kennt auch soziale Einrichtungen, wo die Hygienestandards schlecht waren, die Infrastruktur nicht funktioniert hat und wenig Platz vorhanden war (vgl. Interview Herr Berger, 08:57). Herr Berger fand es am Anfang schwierig im Altersheim allein zu sein. Das Alleinsein kann Depressionen auslösen und die psychische Gesundheit beeinträchtigen.

„Über die Jahre hinweg gewöhnt man sich eben auch, mit Leuten zusammen zu sein, und wenn man da plötzlich alleine ist, dann ist das schon schwierig. Ich habe manchmal Schwierigkeiten. Jahrelang habe ich mit der Freundin zusammengewohnt, und dann bist Du auf einmal, das gibt den Morelli, die Depression. Das ist individuell, jeder reagiert da anders. Ich habe Schwierigkeiten, ganz alleine zu sein.“ (Interview Herr Berger, 13:13)

3.4 Geld

Im Interview sprechen wir nicht viel über Geld. Aber Herr Berger erklärt, dass er eine Wohnform schon einmal verlassen hat, weil sie zu teuer war. An einem anderen Ort ist er nicht eingezogen, weil man ihm gesagt habe, dass er noch Schulden hätte (vgl. Interview Herr Berger, 09:36).

3.5 Gestaltung des Lebensabends

Auch bei der Gestaltung des Lebensabends steht die Suchterkrankung von Herrn Berger im Vordergrund. Auf die Frage, wie er sich seine Zeit bis zum Tod vorstellt, antwortet Herr Berger:

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, ich lebe so, ich nutze das Leben aus bis zur letzten Sekunde. Ich weiss nicht, ob das jetzt ist oder in einem Jahr, ich lebe das alles aus bis es mich putzt. Aber die meisten sind so, die süchtig sind.“ (Interview Herr Berger, 22:40)

Er lehnte als einzige Frage in meinem Fragekatalog die Frage «Wie möchtest Du sterben?» ab. In seiner Auffassung würde diese nie wahrheitsgetreu beantwortet werden, wenn man sie einem Obdachlosen stellen würde.

3.6 Hilfe und Institutionen

Herr Berger erklärt, dass Obdachlose manchmal Schwierigkeiten hätten, Hilfe anzunehmen:

„Im Kopf oben, wie eine Barriere, um Hilfe anzunehmen. Es gibt solche, die würden das ausnutzen, aber dann gibt es solche, die Angst haben davon, das einem geholfen wird. Das hat mit den Erfahrungen zu tun, die man gemacht hat.“ (Herr Berger, 07:44)

Im Verlauf des Gesprächs wird klar, dass mit diesen Erfahrungen vor allem Institutionen gemeint sind. Herr Berger hatte selbst schon mit vielen Ämtern, Stellen und Institutionen zu tun. Dazu gehörten auch Gefängnisaufenthalte. Das Schlimmste daran war für ihn, dass seine Autonomie eingeschränkt war:

„Du bist nicht Dein eigener Herr, Du kannst nicht mehr machen, was Du willst. Du musst essen, wenn das Essen gebracht wird, Du bekommst Kaffeepulver und

eine Scheibe Brot am Abend vorher und dann hast Du nichts bis am nächsten Mittag.“

3.7 Mobilität

Herr Berger ist froh, dass er jetzt wieder ein Velo besitzt. Auch seine Freundin fährt oft zu ihm zu Besuch und bleibt bis spät nachts bei ihm im Zimmer im Altersheim und geht dann wieder zu sich nach Hause (vgl. Interview Herr Berger, 14:09). Für Herrn Berger ist es auch wichtig, überhaupt frei nach draussen gehen zu können: „(...) *man kann den Tag doch auch anders gestalten, als den ganzen Tag drin zu sein.*“ (Interview Herr Berger, 23:44)

3.8 Äusserlichkeiten und Umgangsformen

Herr Berger hat auch schon wegen seiner Erscheinung schlechte Erfahrungen gemacht. Er nimmt an, dass er einmal in Spanien ins Gefängnis gekommen ist, weil er lange Haare hatte (cf. Interview Herr Berger, 11:50). Während seiner Zeit auf der Strasse war er es sich gewohnt, seine Kleidung selbst auszuwählen und selbst zu bestimmen, wann sie gewechselt wird:

“Im [unverständlich] hat es ein ganzes Zimmer voll Kleider, dort kannst Du hin, suchst Dir was aus, nimmst es und gibst einfach das, was Du nicht mehr brauchst retour. Schuhe, Kleider, Unterwäsche, Socken, alles haben die. Sauber.” (Interview Herr Berger, 03:22)

Herr Berger war in puncto Du versus Sie sehr klar: Um Obdachlose anzusprechen und Nähe zu schaffen, ist konsequent die Du-Form zu verwenden. Die Sie-Form ist zu elitär, erzeugt ein Sprachgefälle und ist für ihn aus der Zeit gefallen.

3.9 Miteinbezug in Forschungen über Obdachlose

Herr Berger befürwortet, dass die zu untersuchende Population an der Forschung aktiv teilnehmen kann. Er kann sich dazu Gespräche in Gruppen vorstellen. Er ist überzeugt, dass dies im Ergebnis der Forschung einen qualitativen Mehrwert erzielen wird.

4 Das Wohnformenmodell unter Berücksichtigung der Aspekte von Obdachlosigkeit

In diesem Teil wird das Wohnformenmodell anhand der Antworten aus dem Interview ergänzt. Dazu kommt nochmals der Katalysator «Individuum» in den Blick. Es werden die vier Faktoren Funktion, Biologie, Biografie und Kohorten-Zugehörigkeit angeschaut und gezeigt, welche Aspekte der Obdachlosigkeit eine Rolle spielen für die Bedürfnisse des Individuums. Dazu muss auch noch

das Spektrum der Obdachlosigkeit kommen. Ziel ist es, durch die Spezifizierung dieser Faktoren eine passende Wohnform für eine (ehemals) obdachlose Person im AHV-Alter zu finden.

4.1 Spektrum der Obdachlosigkeit

Im Interview kam zum Vorschein, dass die beiden häufigsten Suchtformen bei Obdachlosen die Alkoholsucht und die Drogensucht sind. Eine Vermischung der beiden Suchterkrankung hat Herr Berger nicht beobachtet. Jedoch ist die Vermischung mit anderen Abhängigkeiten oft zu beobachten. Insbesondere die Nikotinsucht und die Bildschirmzeit sind häufige bis ständige Begleitphänomene zu den primären Abhängigkeiten.

Um die Interviews in Zukunft besser einordnen zu können, muss das Spektrum der Obdachlosen bekannt sein. Auch hier findet sich wenig bis nichts in der Literatur. Das hier beschriebene und konstruierte Spektrum ist meine Annahme und muss in weiteren Forschungen erweitert und konkretisiert werden. Die Variablen, die dieses Spektrum ausmachen, könnten die folgenden sein:

4.1.1 Alter

Alter	65 – 70	71 – 75	76 – 80	81 – 85	86+
Wert	1	2	3	4	5

4.1.2 Dauer der Obdachlosigkeit

Dauer	< 1 Monat	< 6 Monate	< 1 Jahr	< 2 Jahre	> 2 Jahre
Wert	1	2	3	4	5

4.1.3 Anzahl an Suchterkrankungen

Suchterkrankungen	1	2	3	4	5+
Wert	1	2	3	4	5

4.1.4 Seelische- und Körperliche Beeinträchtigung

Beeinträchtigungen	1	2	3	4	5+
Wert	1	2	3	4	5

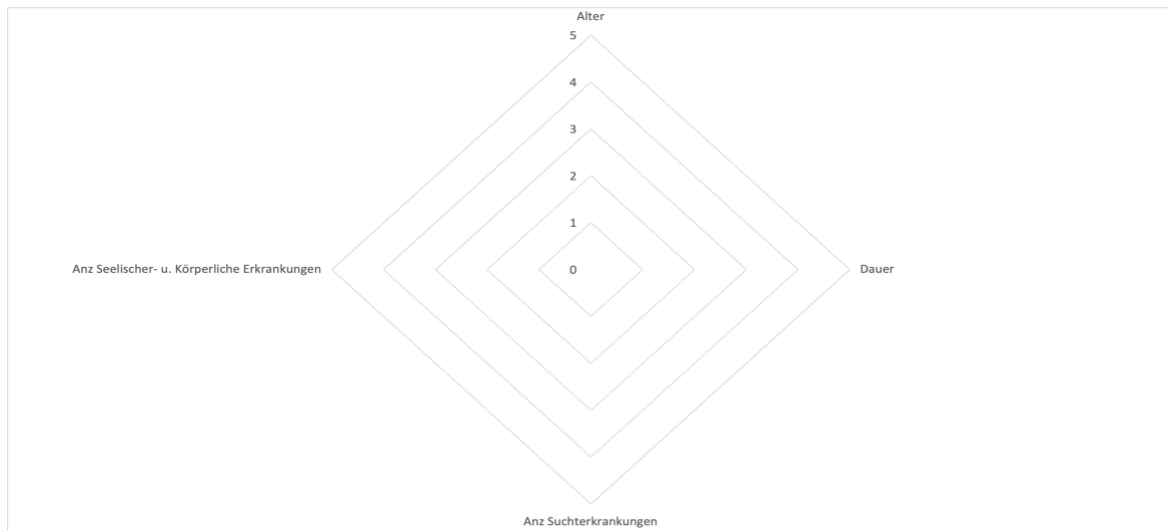


Abbildung 2 Spektrum der Obdachlosigkeit

4.2 Das obdachlose Individuum im Wohnformenmodell

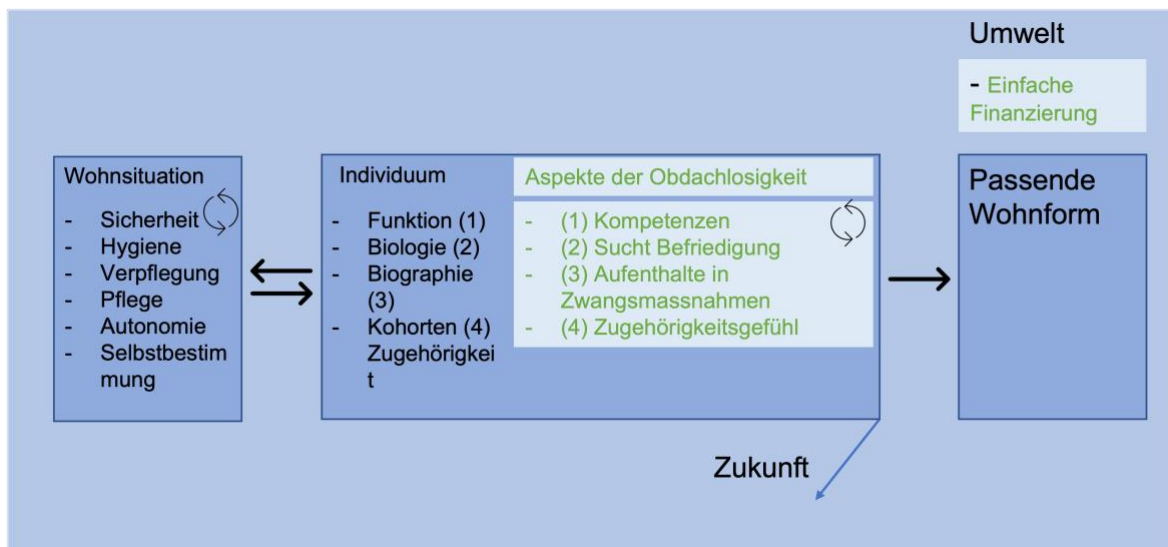


Abbildung 3 spezifisches Wohnformmodell für Obdachlose

4.2.1 Funktion / Kompetenzen

Im Interview mit Herrn Berger wurde klar, dass das Einhalten von Regeln und Terminen eine Schwierigkeit darstellt.

Die Möglichkeit für sich selbst kochen zu können, war für Herr Berger wichtig und gab ihm ein Gefühl von Autonomie. Es muss in einem Fragebogen gefragt werden, welche Kompetenzen, wie bei Herrn Berger das Kochen, vorhanden sind, damit die Möglichkeiten dafür geschaffen werden können.

4.2.2 Biologie / Sucht Befriedigung

Nebst den normalen Alterserscheinungen, kommt hier die Sucht dazu. Es wurde klar, dass sie für Herr Berger an erster Stelle kommt. Es muss gefragt werden, welche Bedingungen für einen kontrollierten Umgang mit der Sucht geschaffen werden müssen.

4.2.3 Biografie / Aufenthalte in Zwangsmassnahmen

Wichtig ist zu verstehen, mit welchen Institutionen und institutionalisierten Wohnformen (Gefängnisse, Sozialwohnungen usw.) der zukünftige Bewohner schon zu tun hatte, wo er schlechte Erfahrungen gesammelt hat usw. Die regulierte Essensausgabe im Gefängnis haben bei Herrn Berger einen bleibenden, negativen Eindruck hinterlassen. Auch das Gefühl, seiner Autonomie beraubt zu werden, hat sich negativ bei ihm eingebrannt.

4.2.4 Zugehörigkeitsgefühl

Im Interview mit Herrn Berger wurde klar, dass er sich zu der Gruppe der Obdachlosen zugehörig fühlt. Wichtig ist ihm aber vor allem, nicht allein in seiner Wohnform zu sein. Der regelmässige Besuch der Freundin bedeutet ihm viel. Es ist daher wichtig zu verstehen, wie sich der/die Obdachlose vorgängig organisiert hat, welche seine wichtigen Bezugspersonen sind und wie oft und in welcher Form der Kontakt zu diesen stattfinden soll.

5 Fazit

Mir war, bevor ich mich mit dieser Frage beschäftigt habe, nicht bewusst, dass die Behörden, die sich um die Wohnungshilfe kümmern müssen, nicht wissen, wie es um ihre Klientel steht. Diese Erkenntnis erstaunt mich. In der Schweiz ist Wissen über sehr viele Bereiche des täglichen Lebens und in der Gerontologie verfügbar. Die Gruppe der Old Obdachlosen Menschen (OOM) ging dabei weitgehend vergessen, oder wurde systematisch nicht berücksichtigt, da der Zugang zu dieser Population sich als schwierig gestaltet. Dieses Versäumnis muss nachgeholt und nachgebessert werden. Denn in den nächsten 10 Jahren kommt ein Drittel aller Obdachlosen in das AHV-Alter.

In dieser Arbeit konnte ich zeigen, welche Gesichtspunkte wichtig sind, um eine passende Wohnform für obdachlose Menschen im AHV-Alter zu finden. Ich habe dazu zuerst ein Wohnformmodell entwickelt, das die Wohnsituation und das Individuum miteinander in Verbindung bringt. Mit diesem Modell kann es gelingen, die passende Wohnform für ein Individuum zu finden. In einem zweiten Schritt habe ich ein Interview mit einem ehemaligen Obdachlosen geführt, der heute in einer Altersinstitution lebt. Mit den Erkenntnissen aus dem Interview habe ich dann in einem dritten Schritt das Wohnformmodell weiter verfeinert. Ich habe

die wichtigen Aspekte identifiziert, die das Obdachlossein mit sich bringen in das Wohnformmodell einfließen lassen. Für die zukünftige Erhebung von Daten sind dabei folgende Punkte besonders zu berücksichtigen: Die Kompetenzen der betreffenden Person, der Umgang mit möglichen Suchterkrankungen, die Lebensgeschichte, insbesondere die Erfahrung mit Institutionen und die Bedeutung von Kontakten mit anderen Menschen.

Bei der Interviewführung ist es dabei wichtig, die Du-Form zu wählen und Fragen zum Lebensende vorsichtig zu formulieren.

Der Zug ist noch nicht abgefahren, aber es ist höchste Zeit sich um diese Menschen zu kümmern und entsprechende Wohnmöglichkeiten zu Verfügung zu stellen. Denn unsere Obdachlosen gehören zu unserer Gemeinschaft wie alle anderen Minderheiten auch.

Es ist wichtig, Berührungängste abzubauen. Wir alle sind Menschen und wollen geliebt werden. Und wir alle können jederzeit obdachlos werden und in die gleiche Situation geraten.

6 Empfehlung an Institutionen

Für Institutionen, die mit der Frage «sollen/können wir eine Obdachlose Person aufnehmen?» konfrontiert sind, sind die folgenden Punkte in die Erwägung einzubeziehen:

- Die Rahmenbedingungen um die Suchterkrankung in ärztlicher Begleitung und somit kontrolliert zu befriedigen muss gegeben sein
- Die Kompetenzen, die die Autonomie erhöhen müssen bekannt und für die betroffene Person zugänglich sein
- Die Mitarbeitenden müssen für die neue Klientel geschult sein. Insbesondere in der Gesprächsführung, um kein Abhängigkeitsgefühl bei der betroffenen Person auszulösen.
- Die Regeln im Kollektivhaushalt sind klar kommuniziert und mit der betroffenen Person besprochen. Wichtig ist zu erfahren, welche Regeln die Person nicht einhalten kann, um das Riskmanagement anzupassen.
- Die Finanzierung ist vor dem Einzug mit allen Behörden und Ämtern geklärt.

7 Literaturverzeichnis

Dittmann, J., Dietrich, S., Roduit, S., Young, C., & Drilling, M. (2021). Obdachlosigkeit in der Schweiz – was wissen wir darüber? *SozialAktuell, Die Fachzeitschrift für Soziale Arbeit: 53 pp. 12 - 15 (6)*. <https://doi.org/10.5281/zenodo.7375959>

Dittmann, J., Dietrich, S., Stroezel, H., Drilling, M., Young, C., & Roduit, S. (2022). *Ausmass, Profil und Erklärungen der Obdachlosigkeit in 8 der grössten Städte der Schweiz*.

<https://doi.org/10.12682/LIVES.2296-1658.2022.93>

Drilling, M. (2022). *Obdachlosigkeit in der Schweiz. Verständnisse, Politiken und Strategien der Kantone und Gemeinden* (S. 66). Bundesamt für Wohnungswesen BWO.

<https://www.bwo.admin.ch/bwo/de/home/wie-wir-wohnen/studien-und-publicationen/obdachlosigkeit.html>

ETHOS-Typologie.pdf. (o. J.).

Herr Berger. (2023, März 8). *Interview-Transkript des Interviews mit Herrn B. 08. 03.2023.docx* [Persönliche Kommunikation].

Schweizer Lebensmittelpyramide Empfehlungen zum ausgewogenen und genussvollen Essen und Trinken für Erwachsene. (2020). Schweizerische Gesellschaft für Ernährung SGE. www.sge-ssn.ch

SILC. (2022). *Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen (SILC)*. Bundesamt für Statistik (BFS). <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/erhebungen/silc.assetdetail.22324233.html>

8 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

ABBILDUNG 1 THEORETISCHES WOHNFORM MODEL.....	4
ABBILDUNG 2 SPEKTRUM DER OBDACHLOSIGKEIT	11
ABBILDUNG 3 SPEZIFISCHES THEORETISCHES WOHNFORM MODEL FÜR OBDACHLOSE	11

9 Anhang

9.1 Fragekatalog für die explorativen Interviews

Um die Machbarkeit zu prüfen habe ich den Fragebogen aus den Erkenntnissen aus der Literatur entwickelt. Ich empfehle bei einer grösseren Forschung, diese Fragen mit einer Gruppe aus der zu untersuchenden Population zu entwickeln. Die Teilhabe und das mitgestalten ist für diese vulnerable Gruppe besonders wichtig, dass die merken das sie einen Teil von der Gesellschaft sind und auf Augenhöhe mitreden und gestalten müssen.

9.1.1 Fragen zum Spektrum

- Wie alt bist Du? _____ und wie alt fühlst Du Dich? _____
- Welches Geschlecht hast Du? Weiblich, männlich, divers
- Seit wann bist Du Obdachlos?
Seit ____ Tagen, seit ____ Wochen, seit ____ Monaten, seit ____ Jahren
- Hast Du eine oder mehrere Suchterkrankung? Und Welche?
 - Drogen
 - Alkohol
 - Medikamenten
 - Spielsucht
 - Bildschirmzeit
- Wie beurteilst Du Dein gegenwärtigen Gesundheitszustand?
 - sehr gut
 - gut
 - zufriedenstellend *
 - weniger gut *
 - schlecht *

- An was bist Du erkrankt?

9.1.2 Fragen zur Wohnform

- Wie hast Du Dich auf der Strasse organisiert? (Essens-, Kleiderabgabe)

- Was muss zusammenspielen, dass Du Deine jetzige Wohnform ändern willst?

- Wie soll Deine neue Wohnform aussehen?

- Was muss die neue Wohnform können, was nicht?

- Welche Anforderungen stellst Du an die neue Wohnform?

- Welche Dienstleistungen wünschst Du Dir in der neuen Wohnform?

- Wie gehst Du mit Regeln um?

Samuel Stauffacher

- Wie möchtest Du Deine Zeit bis zum Ableben gestalten?

- Wie möchtest Du sterben?

- Was ist Dein Wunsch an die Politik?

9.2 Interview-Transkript des Interviews mit Herrn B. 08. 03.2023

S: So, jetzt nehmen wir es auf. Ich habe mir überlegt, welche Suchterkrankungen Sie haben. Drogen, Alkohol, Medikamente, Drogen und Bildschirmzeit, habe ich mir mal überlegt. Drogen ist ja klar, oder? Alkohol ist klar. #00:00:23-5#

B: Telefon. Schauen Sie mal wie viele Leute mit einem Telefon rumlaufen. #00:00:32-2#

S: Das ist für mich Bildschirmzeit. #00:00:26-7#

B: Das ist schlimm! #00:00:34-1#

S: Furchtbar. #00:00:33-8#

B: Sie sind im Migros an der Kasse, gehen nicht weiter, schauen auf den Bildschirm. Auch auf der Strasse in Dich rein. #00:00:44-2#

S: Ja. Dann würden Sie auch sehen, dass das eine Sucht ist, die man aufnehmen müsste in den Fragenkatalog. #00:00:51-6#

B: Ja, auf jeden Fall. Und das kommt immer mehr bei den Jungen auf. Ich sehe das wieviele Leute an der Kasse, im Tram, die schauen nur noch auf's Telefon rein. Das ist krass. #00:01:11-3#

S: Das ist wirklich krass. Dann habe ich mir überlegt, im Spektrum sollte auch der Gesundheitszustand drin sein. Und zwar wäre da meine Frage: wie beurteilst Du Deinen gegenwärtigen Gesundheitszustand? Gut, zufriedenstellend, weniger gut, oder schlecht? #00:01:34-0#

B: Zufriedenstellend. Gut, bei mir ist es so, dass das auch vom Alter herkommt. Als ich 20 Jahre alt war, habe ich Eisen verlegt. Ich habe jeden Tag und jede zweite Nacht ein Silo voll aufgezogen. Ich war ein paar Jahre lang Eisenverleger gewesen. Danach habe ich 7 Jahre lang auf dem Kuoni Reisebüro gearbeitet, dann hatte ich eigene Firmen. Kommt darauf an. Bei mir ist der Körper verbraucht. Ich wäre froh, wenn es einen Schlachthof geben würde, wo man das absägen könnte... [lacht] #00:02:14-4#

S. Das wäre in Österreich mit dem Bandscheibenbelag so. #00:02:22-5#

B: Irgendwann wird es das geben. Das gibt es ja schon heute. Herzverpflanzungen, Lungenverpflanzungen, das gibt es ja schon alles, aber Gliederverpflanzungen, das gibt es noch nicht. Das Rückgrat ersetzen, das ist noch nicht so weit. #00:02:40-7#

S. Das wäre super. Dann habe ich mir überlegt, wenn jemand sagt: es geht schlecht, dürfte man denn fragen, woran man erkrankt ist? #00:02:53-7#

B: Ja, sicher, sicher. #00:02:57-1#

S. Gut. #00:03:00-1#

B: Wenn einer will, dann sagt er es und wenn nicht, dann nicht. #00:03:02-5#

Samuel Stauffacher

S. Mhm. Dann habe ich Fragen zur Wohnform. Ich habe mir überlegt, wenn man obdachlos ist, dann muss man sich selbst organisieren. Man muss schauen: wo schläft man, wo bekomme ich mein Essen, wo bekomme ich die Kleider, die Grundbedürfnisse. #00:03:22-4#

B: Im [unverständlich] hat es ein ganzes Zimmer voll Kleider, dort kannst Du hin, suchst Dir was aus, nimmst es und gibst einfach das, was Du nicht mehr brauchst, retour. Schuhe, Kleider, Unterwäsche, Socken, alles haben die. Sauber. Man kann da auch waschen, die haben Waschmaschinen. Ich weiss, bei den Alkoholikern ist es auch so. Die haben auch solche Sachen. Auch das Essen, in der [unverständlich] kostet das Essen 4 CHF das Menu. Da hast Du Fleisch, Gemüse, da ist alles dabei. #00:04:10-3#

S. Und meine Frage ist, wie hat man sich denn organisiert. Ich habe das Gefühl, dass man sich als Obdachloser extrem gut managen muss, man muss sich führen, damit man weiss, wohin. #00:04:28-6#

B: Du musst alles planen. Und es klappt nie so, wie Du willst, denn das erste sind immer die Drogen. Die kommen noch vor dem Essen, vor der Wohnsituation muss ich immer schauen, dass ich nicht auf dem Aff bin. Das ist immer das erste. Und da gibt es dann viele, die das andere aus den Augen verlieren, das ist das Schlimme dabei. #00:04:52-9#

S. Ja, weil die Sucht einfach so dominant ist. Da ist man ja körperlich abhängig. #00:04:59-2#

B: Du musst immer überlegen: Oh, wie sieht es für mich in 2 oder 3 Stunden aus. Das ist das Problem da. Das ist nicht einfach. Obdachlosigkeit, das ist ein full time job. Das ist gar nicht einfach. #00:05:20-7#

S. Darum habe ich mir die Frage überlegt, wie hast Du Dich organisiert. Bin ich verwahrlost, will nur Drogen, oder: nein, ich habe mich im Griff. Ich kann mich organisieren. #00:05:36-8#

B: Man muss sich selber disziplinieren. Ganz einfach. #00:05:40-2#

S: Und das ist schwierig? #00:05:46-6#

B: Ja, das ist nicht einfach. #00:05:46-8#

S. Mhm. Und dann habe ich mir überlegt, was muss zusammenspielen, dass Du Deine jetzige Wohnform der Obdachlosigkeit ändern willst. Was muss passieren, dass ich sage: doch. #00:06:02-1#

B: Bei mir war das so: ich bin in eine Situation reingekommen, und musste da raus, hatte kein Zimmer und nichts. Da bin ich zum ersten Mal zur Pro Senectute und habe da [unverständlich] durch die Obdachlosigkeit war das für mich gar nicht präsent für mich, ich bin dann erst nach einem halben Jahr wieder zur Pro Senectute und dann haben sie mir so gut geholfen. Es ist kein Monat vergangen, da konnte ich sofort hier einziehen. Das war auch völlig passend [?] gewesen. #00:06:39-6#

S: Ja, das ging nur, weil die Leitung Betrieb und ich mitgemacht haben. #00:06:40-0#

B: Ja, da bleibt nur ein positives [unverständlich], was mir hier passiert ist. #00:06:46-5#

Samuel Stauffacher

S: Wir waren der Auffassung, dass Ihr ein Teil der Bevölkerung seid, und Sie haben alles erfüllt: Sie sind 65, sie sind pensioniert, sie brauchen Hilfe. #00:07:01-6#

B: Das ist das Problem mit Leuten, die haben Schwierigkeiten, Hilfe anzunehmen. #00:07:10-5#

S: Das habe ich nicht verstanden. #00:07:16-2#

B: Im Kopf oben, wie eine Barriere, um Hilfe anzunehmen. Es gibt solche, die würden das ausnützen, aber dann gibt es solche, die Angst haben davon, das einem geholfen wird. Das hat mit den Erfahrungen zu tun, die man gemacht hat. Denn es sind nicht alle so wie Sie, die sich Gedanken machen über jemanden, der obdachlos ist. Das sind nicht viele Leute, die sich so viele Gedanken machen. #00:07:44-0#

S: Leider nein. #00:07:47-0#

B: Das ist leider so. Es ist nicht jeder ein Pfarrer Sieber. #00:07:48-7#

S: Leider nicht, davon bräuchte es mehr. Und wenn man wissen will, was es braucht, dass man nicht mehr obdachlos sein will. Sie haben mir ja gesagt, es gibt solche, die wollen das, die haben diese Wohnform der Obdachlosigkeit gewählt. Aber wenn man dann weiss, nein, der hat das nicht gewählt, dann ist meine Frage: wie soll die neue Wohnform aussehen? #00:08:18-6#

B: Also ich war völlig überrascht über das Zimmer. Das bin ich noch heute. Ich kann es kaum glauben, dass ich ein solches Zimmer habe. Das ist schöner als die Wohnung, die wir gehabt haben. Effektiv. Das können Sie kaum glauben, nicht? #00:08:38-8#

S: Mich freut es! #00:08:38-4#

B: Wir hatten ein kleines Zimmer, meine Freundin und ich. Das war noch nicht mal halb so gross als das, was ich jetzt hier habe. #00:08:52-8#

S: 25, 30 m2 sind das. #00:08:55-7#

B: Da drüben ist ein begleitetes Wohnen, wussten Sie das? #00:08:57-8#

S: Nein. #00:08:57-3#

B: Gleich bei der Tramhaltestelle auf der anderen Strassenseite. Gehen Sie mal da rein. Ich komme mal mit Ihnen mit, ich kenne Leute, die da drüben wohnen. Das Zimmer ist ein Drittel so gross, wie das hier. Es gibt kein WC da drin. Ein Kühlschrank hat es, wenn er denn funktioniert. #00:09:18-6#

S: Wenn er denn funktioniert. #00:09:20-7#

B: Und das Zimmer sieht schlimm aus. Und all diese Häuser sind mit Käfern verseucht, es hat diverse Kleintiere, die da wohnen. Ich habe auch einmal in so einem gewohnt. #00:09:31-7#

S: Wer ist denn der Betreiber? #00:09:34-2#

B: Die Stadt Zürich. #00:09:34-6#

Samuel Stauffacher

S: Stadt Zürich? #00:09:36-0#

B: Das Sozialamt der Stadt Zürich. Begleitetes Wohnen, das ist eine Abteilung. Hören Sie, ich war ja in so einem, die soziale Unterstützung, und dann habe ich wieder angefangen zu arbeiten, denn ich hatte eine Massnahme. Das ist einige Jahre her. Das war jetzt meine zweite Massnahme jetzt. Da habe ich wieder angefangen zu arbeiten und hatte kein Soz-Geld mehr, oder. Und wissen Sie was dann gewesen ist? Zuerst hat das Sozialamt das Zimmer bezahlt, mit 900 CHF. Und dann habe ich selbst gearbeitet und hätte 1700 CHF bezahlen sollen für ein Zimmer, das ein Drittel so gross ist, wie das hier unter dem Dach! Das war in dem heissen Sommer 2003, ich bin von der Arbeit nach Hause gekommen und mein Zimmer war eine Sauna. Da bin ich da raus. Ich habe es nicht mehr ausgehalten. Und ich habe dann in Baden angefangen zu arbeiten, da habe ich in Würrenlos ein Zimmer in einem Hotel gefunden für 800 CHF mit einem eingelassenen Bad im Boden und alles. Wirklich, wie eine schöne Suite! Und da in einem verdrehten Dachzimmer. Da wollten sie 1700.- von mir! Da bin ich da raus. Bevor ich hierhergekommen bin, habe ich mir überlegt, wie das begleitete Wohnen. Wissen Sie, was die gesagt haben: ich hätte 4000.- Schulden, ich müsse die zuerst bezahlen sonst bekäme ich kein Zimmer. Und wo soll ich 4000.- hernehmen? Das ist eben das Kontroverse. #00:11:09-8#

S: Eine Bank überfallen. #00:11:12-4#

B: Nein, jetzt will ich nicht mehr ins Gefängnis. Jetzt bin ich sowieso [unverständlich]fähig im Moment. Ich hätte am 4. Januar rein sollen für neun Tage, ich bin jetzt nicht mehr hafterstehungsfähig [?]. Der Arzt gestern hat auch gesagt: auf keinen Fall, ich könne so nicht, ich könne gar nicht mehr raus, oder nur noch in der Truhe drin. #00:11:31-6#

S: Ja, das wollen wir nicht. #00:11:33-1#

B: Nein, ich kann nicht. Und das ist auch, diese Gefängnisse, die wir hier teilweise haben. Sie sagen immer, in der Schweiz sei es im Gefängnis wie im Hotel. #00:11:47-7#

S: Aber der Freiheitsentzug hat man dennoch. #00:11:50-6#

B: Ja, Du bist nicht Dein eigener Herr, Du kannst nicht mehr machen, was Du willst. Du musst essen, wenn das Essen gebracht wird, Du bekommst Kaffeepulver und eine Scheibe Brot am Abend vorher und dann hast Du nichts bis am nächsten Mittag. Nein, ich habe schon viel erlebt, ich war auch in Spanien schon drei Monate im Gefängnis, zu den Zeiten Francos, für nichts und wieder nichts, imfall. Ich war bei einem Autounfall Beifahrer gewesen, ich hatte so lange Haare. Das war das letzte Jahr, in dem Franco noch an der Macht war. Den Beifahrer haben sie ins Gefängnis getan, also mich, und der Fahrer konnte gehen. Krass, oder? Das war die Franco Zeit. #00:12:44-9#

S: Die langen Haare haben nicht gepasst. Die Wohnform, also wenn man lange obdachlos war, da war man in der Notschlafstelle, im Pfuusbus, da ist man nie irgendwo allein. Wäre es nicht schön, wenn man ein Einzelappartement hätte und es nicht teilen müsste. #00:13:13-0#

B: Ja, das wäre nicht immer ideal. Über die Jahre hinweg gewöhnt man sich eben auch, mit Leuten zusammen zu sein, und wenn man da plötzlich alleine ist, dann ist das schon schwierig. Ich habe manchmal Schwierigkeiten. Jahrelang habe ich mit der Freundin zusammengewohnt, und dann

Samuel Stauffacher

bist Du auf einmal, das gibt den Morelli, die Depression. Das ist individuell, jeder reagiert da anders. Ich habe Schwierigkeiten, ganz alleine zu sein. #00:14:04-8#

S: Wäre es denn besser, wenn man Zweier-Zimmer hätte? #00:14:09-1#

B: Ja, meine Freundin hat ein Zimmer gefunden am Helvetiaplatz bei der Heilsarmee, da hat sie jetzt ein Zimmer gefunden. Denn sie war vorher in Oerlikon und das ist unheimlich weit weg. Und jetzt bleibt sie manchmal bei mir bis 2 Uhr in der Früh, manchmal auch länger und dann geht sie zu sich, um zu schlafen und kommt morgens wieder. #00:14:28-5#

S: Hat sie dort ein Einzelzimmer? #00:14:35-4#

B: Sie hat ein Einzelzimmer. So ähnlich wie hier, aber kleiner. So hat sie es mir erzählt, ich war noch nicht da, ich gehe es dann mal anschauen demnächst. #00:14:41-9#

S: Dann ist meine Annahme aber verkehrt, dass es sicher ein Einzelzimmer sein muss. #00:14:50-8#

B: Das ist individuell, jeder ist da anders. #00:15:01-0#

S: Ich frage, was muss die Wohnform können? Welche Ansprüche haben Sie da? #00:15:10-7#

B: Die Leute staunen jeweils, wenn ich erzähle, ich hätte ein Zimmer mit Balkon. Da sind sie völlig baff. Die meisten kochen auch gerne, die obdachlos sind. Für mich ist das kein Problem, ich koche ab und zu etwas Znacht, aber sagen sie das nicht weiter. #00:15:32-5#

S: Dafür haben wir ja die Küche. #00:15:37-1#

B: Ich weiss das manchmal nicht, ich sehe da nie jemanden. Weil ich habe das Gefühl, ich sei der einzige, der da kocht. #00:15:47-5#

S: Sie sind auf der 4. Etage, ja? #00:15:47-5#

B: Ja. #00:15:47-5#

S: Auf der 3. Etage wird mehr gekocht. #00:15:47-6#

B: Ja? #00:15:51-6#

S: Ja, das wird mehr gebraucht. #00:15:59-0#

B: Ja? Wieso sagt mir denn eine Ihrer Angestellten, ich will jetzt nicht den Namen nennen: Ich dürfe im Zimmer nicht essen. Es dürften keine Esswaren ins Zimmer nehmen, das war gerade vor 2 Tagen, da sagt sie mir das. Wo soll ich denn essen, wenn ich mir koche. #00:16:28-5#

S: Entweder dort, wo man gekocht hat, oder aber ich würde es auch in mein Zimmer mitnehmen. Man darf nichts vom Speisesaal mitnehmen. #00:16:48-1#

[Unterbruch durch eine Frau] #00:17:33-9#

Samuel Stauffacher

B: Ich muss um 17 Uhr wo sein. #00:17:32-8#

S: Dann machen wir vorwärts. Wie lange brauchen Sie da hin? #00:17:36-0#

B: Ich gehe mit dem Velo. Ich habe jetzt ein Velo wieder Gott sei Dank. Im linken Bein habe ich fast keine Muskeln mehr. #00:17:52-1#

S: Also, Kochen muss möglich sein, dass man sich auch zurückziehen kann, aber nicht allein. Das ist individuell. #00:17:57-9#

B: Besser, dass noch jemand da ist. Du darfst nicht vergessen, die Leute sind obdachlos, aber sie sind in Gruppen, sie sind eigentlich nie alleine. #00:18:20-3#

S: Also man müsste das angliedern. #00:18:25-4#

B: Viele gehen zuerst nicht in ein Zimmer oder ein Appartement, die gehen in eine Kommune. Also ein paar nehmen zusammen eine Wohnung und jeder kriegt ein Zimmer, sie sind aber in der gleichen Wohnung. #00:18:38-2#

S: Also eine WG? #00:18:38-2#

B: Ja, eine WG. #00:18:40-5#

S: Die Wohnform müsste eine WG ermöglichen, die an eine Altersinstitution angegliedert ist, integriert ist, so dass die, die das wollen, auch Kontakt untereinander haben können. #00:19:00-1#

B: Genau. #00:19:00-1#

S: Und die, die nicht wollen, #00:19:02-6#

B: Ja, auf freiwilliger Basis. Dazu muss eine ärztliche Versorgung auch klappen. Weil diese Leute, meistens müssen Leute, die obdachlos auch medizinische.... das muss eben auch stimmen. Auch wenn es sehr schwierig ist für diese Leute die Termine einzuhalten. Aber sie gehen schon. Sie dürfen nicht vergessen, das sind Obdachlose, die eine Alkoholsucht oder eine Drogensucht haben. Das bist nicht Du, der sagt: Dann und dann kannst Du gehen. Du kannst da gehen, wenn Du genug frei bist, wenn es Dir gut genug geht. Aber das kannst Du nicht voraus sagen. #00:19:53-7#

S: Und in dem Gorrshaushalt, den wir da haben, gibt es auch Regeln, aber kann man die auch einhalten? Vielleicht ist das auch eine doofe Frage, aber wie gehst Du mit Regeln um? Ist das eine gute Frage? #00:20:22-1#

B: Ja, das ist eine gute Frage. Ja, das ist eine gute Frage. Also in grossen Teilen tu ich mich schon den Regeln unterordnen, aber da gibt es natürlich Sachen... Zum Beispiel: Rauchen im Zimmer. Ich rauche im Zimmer. #00:20:35-9#

S: Mhm. #00:20:39-4#

B: Wobei ich hatte noch nie ein Problem, dass ich mit einer Zigarette eingeschlafen wäre. Im Bett rauche ich nicht. Das habe ich nicht verstanden, aber ich habe darüber nachgedacht und dann

Samuel Stauffacher

habe ich gedacht: doch, es gibt wahrscheinlich Leute hier, die ein bisschen dement sind, wo das dann nicht mehr adäquat ist. #00:20:55-9#

S: Ja, ja, da haben wir Brandlöcher in den Duzest gehabt, Brandlöcher im Parkett. Und wir sind für alle 107 Bewohner verantwortlich und das können wir dann nicht mehr verantworten. #00:21:17-2#

B: Ja, genau, das kann man dann nicht individuell. #00:21:19-7#

S: Das ist dann schwierig, weil wenn es brennt, dann sind dann alle. #00:21:33-9#

B: Ja, das kann ich verstehen. Sie sehen, ich habe mir etwas vorgenommen, als ich die Scheidung hatte: ich lüge nicht mehr. Es ist mir egal, was die Leute denken, ich sage, was ich mache. Wenn es nicht passt, dann soll man es mir sagen, dann gehe ich, oder der andere soll das akzeptieren. #00:21:53-5#

S: Man kann ja in einen Dialog treten miteinander. #00:22:04-0#

B: Ja, aber viele tun das nicht. #00:22:04-0#

S: Ja, ich weiss auch nicht warum. #00:22:04-0#

B: Hatten Sie denn schon einmal eine Reklamation wegen mir? #00:22:04-5#

S: Nein, nichts. #00:22:07-9#

B: Ich muss auch sagen, ich hatte noch nie ein böses Wort gehabt hier mit jemandem. Es gibt bestimmt Leute, so wie die wegen dem Essen, aber ich habe nie etwas gehabt, ich bin jetzt 1 1/2 Jahre hier und ich bin selber baff, dass es so gut ist. #00:22:23-9#

S: Dann noch drei Fragen. Zwei Fragen sind heftig: Die eine ist: wie möchtest Du Deine Zeit bis zum Tod gestalten? #00:22:40-0#

B: Das kann ich Ihnen nicht sagen, ich lebe so, ich nutze das Leben aus bis zur letzten Sekunde. Ich weiss nicht, ob das jetzt ist oder in einem Jahr, ich lebe das alles aus bis es mich putzt. Aber die meisten sind so, die süchtig sind. #00:23:04-9#

S: Ja, klar. #00:23:04-9#

B: Ich glaube, auch Leute, die keine Sucht haben. Sehen Sie, meine Mutter ist beinahe 101 geworden. Sie ist in ein Altersheim Bekannte besuchen. Wissen Sie, was die sagte: Nie im Leben! Das sei wie ein Wartesaal. Ich glaube, das muss man Ihnen nicht sagen, es gibt Leute, die warten den ganzen Tag drin, auch wenn schönes Wetter ist. #00:23:37-2#

S: Das ist halt auch die Immobilität der Hochaltrigen, oder sie sind orientierungslos. #00:23:44-6#

B: Dennoch, man kann den Tag doch auch anders gestalten, als den ganzen Tag drin zu sein. #00:23:51-8#

S: Und die Frage: wie möchte man sterben? Kann man die stellen? #00:23:59-4#

Samuel Stauffacher

B: Da mache ich mir keine Gedanken. #00:24:01-1#

S: Aber kann man so eine Frage stellen? Oder würden Sie sagen: Streich die, die ist doof.
#00:24:09-3#

B: Ich würde das nicht fragen. Sie würden keine Antwort erhalten, die wahrheitsgetreu ist.
#00:24:20-1#

S: Ich weiss es selber auch nicht. #00:24:19-9# #00:24:22-1#

B: Ich denke nie an den Tod. Das ist: wenn es mich putzt, dann putzt es mich. Bis dahin will ich gar nicht daran denken, ich kann es sowieso nicht.... Ich will mich nicht selber umbringen, dann kannst Du es Dir einrichten. Aber wenn es mich putzt, dann putzt es mich, und bis dahin lebe ich einfach. #00:24:37-9#

S: Und die letzte Frage, die ich habe: welchen Wunsch an die Politik hat man? #00:24:43-3#

B: Ja, das ist schwierig. Emilie Liebherr sollte wieder Stadträtin werden. #00:24:58-5#

S: Der Wunsch an die Politik ist, dass die Politiker auch für die Schwächsten da sind, die auch sehen und auf sie zugehen. #00:25:14-6#

B: Das ist gut beschrieben. #00:25:20-8#

S: Die Politik müsste ja die Obdachlosigkeit lösen. Und solange alle das von sich weisen, in der Schweiz gibt es das gar nicht. #00:25:33-9#

B: Lieberherr war mutig, aber seit sie weg ist, kenne ich niemanden mehr, niemand tut das Vakuum ausfüllen. Stimmt's? #00:25:47-2#

S: Ja, absolut. Darum habe ich diese Frage auch aufgenommen. #00:25:50-5#

B: Die war wirklich super. Die hat wirklich viel gemacht für die Randständigen. #00:26:00-3#

S: Das waren meine Fragen. Jetzt ist 16.30 Uhr, einfach, dass wird die Zeit im Blick haben. Jetzt, waren das gute Fragen, oder wie ich schon eingangs gefragt habe, wäre es besser, dass man diese Fragen, gar nicht nimmt. Soll man das mit einer Gruppe besprechen? #00:26:23-5#

B: Das kommt auf die Gruppe darauf an. Im Laufe Ihrer Befragungen werden Sie sehen, je nach Gruppe... Ich glaube nicht, das Spielsüchtige die selben Probleme haben, und die gleichen Fragen brauchen, wie Drogensüchtige, oder Alkoholsüchtige. Alkohol und Drogen, das ähnelt sich.
#00:26:43-8#

[Unterbruch durch Handy] #00:26:51-4#

S: Also zusammenfassend: Die Fragen auf Du stellen. Dann im Verlauf des Gesprächs eher rollende Fragen, je nach Gruppe, nach Sucht. #00:27:03-8#

B: Ja, da gibt es andere Fragen. #00:27:08-5#

Samuel Stauffacher

S: Drogen und Alkohol sind ähnlich, aber Spielsucht und Bildschirmsucht ist was anderes.

#00:27:14-0#

B: Das ist ganz was anderes. Es wird Sucht gesagt, aber Abhängigkeit fände ich besser. #00:27:25-

1#

S: Ok. #00:27:28-1#

B: Es gibt so viele Abhängigkeiten, wo das nicht zutrifft wie auf Drogen. #00:27:47-4#

S: Und per Du und nicht per Sie. #00:27:55-7#

B: Ich suche Ihnen das noch, das Interview mit dem Studenten, der ein Interview gemacht hat.

#00:28:21-4#

S: Ja, sehr gerne. Danke vielmals. #00:28:21-4#

— Ende des Interviews —